



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Sculpturen in Pisek.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

werk bewegt sich noch in den schwerfälligsten romanischen Formen und nur die schreitende Stellung deutet die nahende Übergangszeit an. Trotz der rohen Arbeit schimmert durch das Ganze ein nicht zu verkennendes Bestreben nach portraitmässiger Darstellung.

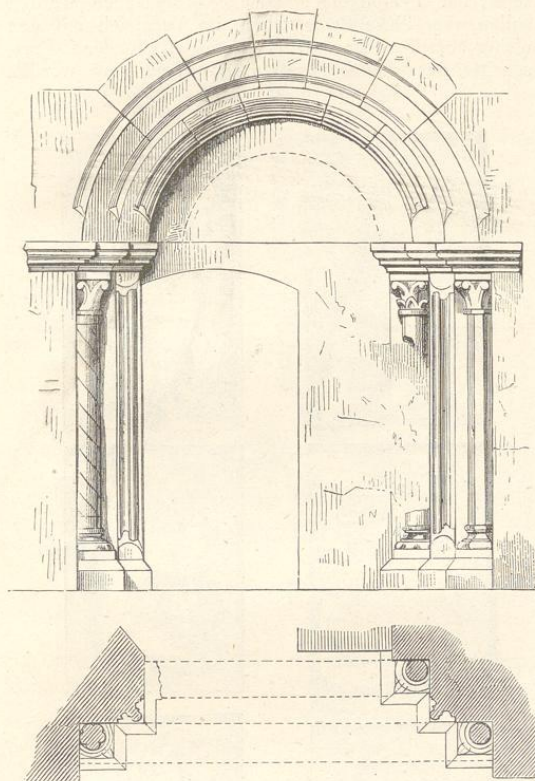


Fig. 289. (Ossegg.)

Fig. 290 Relief in Trebič.

Verwandt mit diesem Bildwerke, aber schon etwas freier behandelt zeigen sich einige Statuen, welche an den Strebe Pfeilern der Pfarrkirche in Schüttenitz ihre Aufstellung gefunden haben. Das Dorf Schüttenitz (Žitenice) nächst Leitmeritz ist uralt und wird urkundlich schon ums Jahr 1056 genannt. Herzog Vratislav II., der persönliche König und Begründer des Collegiat-Stiftes auf Vyšehrad schenkte das Dorf diesem seinem Lieblingsstifte, bei welchem es bis zur Zeit der hussitischen Unruhen verblieb. Die den Aposteln Peter und Paul gewidmete Kirche enthält noch einige romanisirende Theile, ist aber oft überbaut worden und kommt 1384 als Pfarre vor. Die Statuen, drei an der Zahl, lassen erkennen, dass sie wiederholt versetzt worden sind. Die besterhaltene, angeblich St. Paulus, zeigt richtige Körperverhältnisse und einen ziemlich gut gelegten Faltenwurf, wie aus der Illustration zu erschen.

Fig. 291 angebliche Statue des heiligen Paulus in Schüttenitz.

Sculpturen in Pisek.

Die als merkwürdiges Bauwerk beschriebene und illustrierte Marienkirche zu Pisek ist nicht allein bezüglich ihrer eigenthümlichen Architektur, sondern auch der bildnerischen Ausstattung wegen merkwürdig. Es scheint, dass die gegenwärtig noch vorhandenen, theils am westlichen Portale, theils an einem darüber befindlichen Fenster eingemauerten Sculpturen die Überreste eines reichen Bilderschmuckes sind, mit welchem einst die Westfronte der Kirche überkleidet war.

Zuerst fällt eine oberhalb des Haupt-Portales in der Mitte angebrachte lateinische Inschrifttafel mit ganz verwitterten Schriftzeichen auf, von welcher sich nur die Jahrzahl 1333 oder 1335 entziffern lässt.

Da Karl IV. das versetzte Krongut Pisek um diese Zeit wieder eingelöst und bald nachher verschiedene neue Einrichtungen hier durchgeführt hat, dürfte sich die Schrift auf damalige Ereignisse, vielleicht auch auf einen durch diesen Fürsten bewerkstelligten Restaurations-Bau beziehen. Zur Rechten neben dieser Tafel sind drei lebensgrosse Brustbilder, Herzoge und Könige darstellend, eingefügt; zur Linken ein solches Brustbild und darunter das Piseker Wappen, ein Thor mit darüber befindlichem Halbmond und einem Sterne. Alle diese in schwach erhabener Arbeit aus Granit hergestellten Bilder sind durch Brände und Witterungen so ausserordentlich beschädigt, dass sich nur mit grosser Mühe die Umrisse herausfinden lassen.

Besser erhalten zeigen sich sechs in der Leibung des darüber befindlichen Hauptfensters eingefügte Reliefs, welche jedoch schwerlich für diese Stelle beantragt waren. Sie stehen je zu drei übereinander, links zu oberst ein Christusbild mit dem Kelch in der Hand, darunter zwei Personen, welche sich die Hände reichen und ganz unten ein Engel. Rechts erblickt man Adler, Stier und Löwen, die Evangelistenzeichen, aus denen



Fig. 290. (Trebič.)

zu entnehmen, dass auch der Engel dieser Reihe angehöre. Wahrscheinlich war hier eine sogenannte Brautthüre vorhanden und die zwei sich die Hände reichenden Figuren stellen ein Brautpaar dar, welches den Segen des Heilands anfleht. Bei vielen Härten macht sich in diesen Bildern ein zunehmendes Ringen nach Formenschönheit geltend, namentlich ist die Stellung des Engels gelungen. Nicht fern von diesem Fenster ist noch ein lebensgroßes Marienbild mit dem Kind auf dem Arme, ebenfalls aus Granit gemeißelt, in die Giebelmauer eingesetzt.

Neben dem nördlichen Kirchen-Portale, dessen origineller Sockel beschrieben und illustriert worden ist, steht ein einfacher Grabstein von alterthümlicher Gothik, auf welchem ein ausgezacktes Ordenskreuz und zu dessen Seiten Halbmond und Stern nebst einzelnen Majuskel-Buchstaben angebracht sind. Dieser Stein wird als hauptsächlichlicher Beweis von der Anwesenheit der Tempelherren angesehen und man will von demselben das Stadtwappen ableiten. Da auch die Stadt Laun ein ähnliches Wappen mit Halbmond und Stern führt, soll auch dort eine Comende bestanden haben. Die auf dem Grabstein angebrachten Buchstaben mögen wohl die Devise eines hier verstorbenen Präceptors oder Landes-Priors bezeichnen. Eine genaue Abbildung ist beigelegt.

Fig. 292 Reliefs an der rechten Seite des Hauptfensters, Fig. 293 Reliefs an der linken Seite, Fig. 294 der Tempelstein.



Fig. 291. (Schüttenitz.)

Relief in Klingenberg.

Es sind eigentlich nur Fragmente eines vom Feuer zerstörten Tympanons, welche beschrieben werden sollen, aber diese Reste zeigen im Vergleich mit den bisher besprochenen Werken so entschiedene Fortschritte, dass eine Illustration nicht umgangen werden

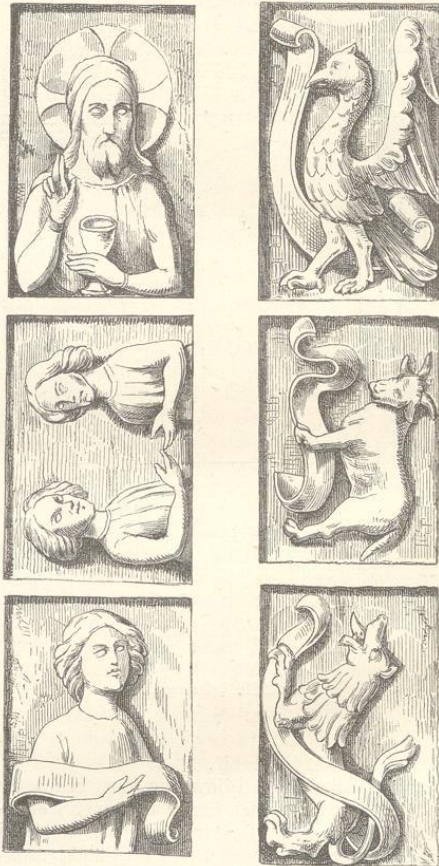


Fig. 292. (Pisek.) Fig. 293.

darf. Die Darstellung ist die allgemein übliche eines Votiv-Bildes: Mann und Frau halten eine Kirche in den Händen, oberhalb der Frau schwebt ein Engel. Das ganze Mittelstück des in erhabener Arbeit ausgeführten Bildwerkes ist ausgebrannt und herabgefallen, weshalb sich der Sinn des Ganzen nur vermuthen lässt. Da die Schloss-Capelle, über deren Eingang das Relief besteht, dem heiligen Wenzel geweiht ist, darf um so mehr angenommen werden, dass der Namensheilige in der Mitte des Bildes angebracht war, als in dem zur Rechten knienden Stifter König Wenzel I. dargestellt sein